

DAS PASCHAMYSTERIUM – UNSER MYSTERIUM

Editorial

Es war ein Hauptziel der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils, das «Pascha-Mysterium» neu bewusst zu machen als Mitte des Lebens der Gläubigen. Was das Konzil unter diesem Begriff versteht, den es neu in den kirchlichen Wortschatz eingeführt hat, erklärt es so: «Das Werk der Erlösung der Menschen und der vollendeten Verherrlichung Gottes, dessen Vorspiel die göttlichen Machterweise am Volk des Alten Bundes waren, hat Christus, der Herr erfüllt, besonders durch das Pascha-Mysterium, sein seliges Leiden, seine Auferstehung und seine glorreiche Himmelfahrt. In diesem Mysterium (hat er durch sein Sterben unseren Tod vernichtet und durch sein Auferstehen das Leben neu geschaffen). Denn aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Christus ist das wunderbare Geheimnis der ganzen Kirche hervorgegangen.»¹ In diesem Sinn hatte die liturgische Erneuerung unter Pius XII. 1951 mit der Neugestaltung der Osternachtfeier begonnen, die in besonderer Weise des Paschamysteriums gedenkt.

1. Das Wort «Pascha», die griechische Form des hebräischen «Pesach», unterstreicht die Kontinuität des in Christus erfüllten Mysteriums mit seinem «Vorspiel» im Alten Bund. Diese Kontinuität betont Melito von Sardes in seiner Osterhomilie (*Michael Figura*). Das Pesach war und ist das Erinnerungsfest an die Befreiung des Volkes aus der Sklaverei in Ägypten und an den wunderbaren Durchzug durch das Schilfmeer. Im Mittelpunkt des Pesachfestes stand ein Opferlamm, dessen Blut die Hebräer vor dem Tod verschonte (Ex 12,13.22-23) und das zusammen mit ungesäuerten Broten im Familienkreis zu verzehren war. Deutlich knüpfen hier die Mysterien des Neuen Bundes an die Heilsereignisse des Ersten Bundes an. Jesus starb am Vorbereitungstag für ein Pesachfest und zu Beginn der Festwoche wurde er auferweckt. Seinen Tod und seine Auferstehung hat er in einem Mahl vorweggenommen, das ein Pesachmahl hätte sein sollen (Lk 14,15, wohl als Irrealis zu lesen); doch es war ein Mahl ohne Osterlamm. Statt des Lammes hat er sich selbst im Brot zur Speise gegeben, und er stirbt zur Zeit der Schlachtung der Osterlämmer. So ist er jetzt «unser Paschalamm» (1 Kor 5,7). Sein Blut, das in Ägypten nur apotropäische Wirkung hatte und nicht genossen werden durfte, reicht er im Wein dar als «mein Blut des Bundes, das für die Vielen vergossen wird zur Vergebung der Sünden» (Mt 26,28).

Die Heilsereignisse des Ersten Bundes sind hier dreifach überboten. Das Paschamysterium ist nicht nur Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten; es erwirkt, auch heute noch, die Befreiung aus der viel tieferen Sklaverei, der Verfallenheit des Menschen an Sünde und Tod. Sündenvergebung kann nur Gottes Werk sein (Mk 2,7). Im Blut Christi erneuert das Paschamysterium auch den Bundesschluss am Sinai (Ex 24,6), dessen Israel erst fünfzig Tage nach dem Pesach, am «Wochenfest», gedenkt. In der Tat gehört auch die Geistsendung, deren wir an Pfingsten gedenken, zum Paschamysterium. Schließlich, und das ist das entscheidend Neue, wird nicht nur ein einziges Volk befreit; die Befreiung, die Christus erwirkt, gilt «für die Vielen», das heißt für alle Menschen (Joh 1,29; 4,42; 11,52). Diese Grenzenlosigkeit des Heils ist für Paulus das eigentliche «Mysterium», der jetzt enthüllte Heilsratschluss Gottes (Eph 3,4–7).

2. Das jüdische Pesach war ein Fest der Bewegung, des Vorübergangs Gottes (Ex 12,11 in der Lesung des Gründonnerstags), des Auszugs, des Durchzugs durch das Meer und des Wüstenzugs. So liegt es nahe, mit Johannes auch das Paschamysterium als einen Weg zu verstehen (*Thomas Söding*), den Weg der Heimkehr Jesu zu seinem Vater. Dieser Weg führt ihn durch eine unauslotbare, in der Schrift nur angedeutete Tiefe (Apg 2,24.31; Röm 10,7; Eph 4,9): das Totenreich (*Karl-Heinz Menke*), aus dem er die bisher unerlöste Menschheit in seine Heimkehr zum Vater mitnimmt (1 Petr 4,19–20). Die Ostkirche hat diese Befreiung zum Motiv ihrer Auferstehungssikone gemacht.

Die Sicht des Paschamysteriums als Weg kann verdeutlichen, wie die verschiedenen Momente des Mysteriums untrennbar zusammengehören, ja letztlich eins sind. Leiden, Tod und Abstieg in das Totenreich sind nur als Durchgang zu Auferstehung und Himmelfahrt zu verstehen. Die Kreuzigung ist selbst schon Erhöhung (Joh 3,14; 8,28; 12,32) und Verherrlichung (Joh 7,39; 12,23; 13,31–32; 17,1); am Kreuz, in der größtmöglichen Gottverlassenheit, übergibt Jesus seinen Geist dem Vater (Lk 24,46) und kann so auch selbst den Geist ausgießen (Joh 7,39; 19,30.34).

Das Paschamysterium ist der Höhepunkt aller Mysterien des Lebens Jesu. In ihm erfüllt sich die Sendung Jesu als Erlöser. Alle anderen Mysterien seines Lebens sind Vorzeichen oder Vorbedingung des Paschamysteriums. Die Menschwerdung des Gottessohnes kann und muss mit Thomas von Aquin geradezu als Voraussetzung für Tod und Auferstehung Jesu gelesen werden (*Thomas Marschler*). Das mehrfach wiederholte soteriologische «*dei*», die Anzeige einer gottgegebenen Notwendigkeit (Mt 16,21; Lk 13,33; 22,37; 24,7.26; Joh 3,14; 20,9), verbietet es auch, Verurteilung und Hinrichtung Jesu als etwas geschichtlich Zufälliges zu sehen, das sich hätte vermeiden lassen; es verbietet ebenso, Tod und Auferstehung gedanklich voneinander zu

trennen. Das historisch Sichtbare des Todes und der Grablegung Jesu verweist auf das Unsichtbare seines Ganges in das Totenreich und seiner Auferstehung. Diese erweist sich nur in Zeichen (das leere Grab) und in nie ganz fassbaren Erscheinungen, bis in der Himmelfahrt die Vollendung und der Entzug gleichzeitig sichtbar werden. So ist das Paschamysterium auch Mysterium im höchsten Sinn: etwas Sichtbares, das auf das wichtigere Unsichtbare hinweist, das sich in ihm ereignet.

3. In dieses Mysterium, in diesen Weg Jesu, sind nun die Christen mit hineingenommen. Bei der Pessachfeier werden die Kinder aufgefordert, sich erinnernd selbst als aus Ägypten Befreite zu betrachten. An die Stelle dieses *Als ob* tritt in der christlichen Taufe das wirkliche Mitgestorbensein, Mitgrabensein und Mitauferstandensein des Christen mit Christus (Röm 6,3-11).² Paulus kann seinen Christen zurufen: «Ihr seid mit Christus auferweckt... Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit» (Kol 3,1-4). Die alljährliche Feier des Paschamysteriums in der Osternacht ist mehr als eine Erinnerung an eine letztlich ferne Vergangenheit; sie ist für die Neugetauften Teilgabe an diesem Mysterium in Taufe, Firmung und Kommunion und für die schon Getauften ein Bewusstmachen ihres Getauft- und Auferstandenseins mit Christus. Die gleiche Teilgabe geschieht in jeder Eucharistiefeier (*Birgit Jeggle-Merz*). Kein Christ kann sie als Unbeteiligter mitfeiern; es geht darin immer auch um ihn selbst. Auch alle andern «Mysterien», wie die Sakramente im Griechischen heißen, sind Anteilgabe am Paschamysterium: an der Geistgabe (Firmung), am Zuspruch des Heils (Lk 23,43: Bußsakrament), am Priestertum Christi (Hebr 4,14-5,10), an seiner Brautschaft mit der Kirche (Eph 5,25-28.32) und nicht zuletzt an seinem physischen Leiden und Sterben (Krankensalbung).

Diese Anteilgabe am Paschamysterium bleibt selbst mysteriös. Das Mit-leiden und Mitsterben mit Christus wäre noch nachvollziehbar; die Teilhabe an seiner Auferstehung scheint unglaublich, vor allem, wenn sie schon in diesem Leben gelten soll. Und doch ist die Auferstehung der sinngebende Zielpunkt des Paschamysteriums. Erst in ihr siegt das Leben über den Tod, erst in ihr überwindet die unverbrüchliche Liebe Gottes die Sünde und ihre Folgen. Paulus kann schreiben: «Ist Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos... Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen» (1 Kor 15,14.19). Erst dank der Auferstehung Jesu können die Gläubigen an seinem Paschamysterium teilhaben. In der Taufe werden sie hineingeboren (Joh 3,3-8) in seinen mystischen, auferstandenen Leib; in der Eucharistie empfangen sie seinen auferstandenen,

nicht seinen sterblichen Leib, und die Geistgabe ist ein Geschenk des auferstandenen, zu seinem Vater heimgekehrtem Erlösers (Joh 14,16; 16,7).

Auch eine mystische Teilhabe am Paschamysterium ist möglich; sie äußert sich als Teilhabe an Seinem Leiden und Sterben (*Antonio Maria Sicari*). Doch eine solche Teilhabe am Leiden, ohne wirklich zu sterben, ist nur kraft der Auferstehung Jesu möglich. Diese Kraft zeigt sich vor allem im Wirken des Geistes. Er macht das scheinbar Unmögliche wirklich: die Kraft in der Schwäche des Apostels (2 Kor 4; 12,9; Phil 3,10-11), die Ausbreitung des Christentums trotz Widerständen, Verfolgungen und Ungenügen der Christen, die Kraft zum Blutzeugnis so vieler Märtyrer und Märtyrerinnen, das Fortbestehen der Kirche trotz Spaltungen und viel menschlichem Versagen. In dieser seiner Zweideutigkeit erweist sich das christliche Leben als ein Leben in der Verborgenheit der Auferstehung (Kol 1,1-3), im Jetzt-schon und Noch-nicht des Karsamstags.

4. Demgegenüber bleibt es zweitrangig, wie die Auferstehung theologisch zu deuten ist: als Auferstehung des menschengewordenen Gottessohnes kraft seiner Gottheit (*Thomas Marschler*) oder als Auferweckung durch den Vater als Vollendung des göttlichen Heilswirkens (*Karl-Heinz Menke*). Es ist auch nicht nötig, ja von den Evangelisten vielleicht bewusst angestrebt, dass die Erscheinungen des Auferstandenen nicht in einen historischen Erzählzusammenhang zu bringen sind. Die Auferstehung Jesu ist ein metahistorisches, nur punktuell in dieser Zeit sich manifestierendes Ereignis. Es genügt, dass einige Zeugen den Auferstandenen als leibhaft lebend erlebt haben, wobei seine Identität mit dem Gekreuzigten durch die verbliebenen Wundmale unbezweifelbar war (Lk 24,39; Joh 20,27). Auf dem Zeugnis dieser Zeugen (Apg 10,40-42; 1 Kor 15,1-8.15) beruht der Glaube an das Paschamysterium und damit das ganze Leben der Kirche.

Peter Henrici

ANMERKUNGEN

¹ *Sacrosanctum Concilium*, Nr. 5 mit Zitat aus der Osterpräfatation und einer Oration der Osternacht.

² Ebd., Nr. 6, mit Hinweis auf Röm 6,4; Eph 2,6; Kol 3,1; 2 Tim 2,11.